„Theater soll Fehler des Amtes ausbaden“

Dem August Theater droht die Kündigung zum Jahresende

Von Torsten Klaus

Dem August Theater soll eigenen Angaben zufolge von Seiten der Stadt der Mietvertrag zum Jahresende gekündigt werden. Als Begründung wird demzufolge die Sanierung des Rathauses Pieschen angeführt, wo die kleine Bühne zu Hause ist. An Stelle des Theaters sollen nun Arbeitsplätze für das Bürgerbüro eingerichtet werden. Das Rathaus Pieschen wird seit vergangenem Jahr umgebaut, um aktuellen Anforderungen des Brandschutzes und auch der Barrierefreiheit zu entsprechen.

Randi und Grigorij Kästner-Kubsch, die Eigentümer des August Theaters, finden das Vorgehen vor allem „in den Zeiten der Coronakrise einen ungeheuerlichen Vorgang“, wie sie in einer Mail schreiben. Sie hätten im April zufällig von der beabsichtigten Kündigung erfahren und dann auf ein Treffen mit dem Amt für Immobilien und Hochbauverwaltung gedrängt, das am 16. April stattgefunden habe. Dort sei ihnen die Kündigung mitgeteilt worden. „Das ist instinktlos und respektlos. Diese Art der Kommunikation ist empörend." Das August Theater nutzt die Räume seit 2011.

Mehr ins Detail der Hintergründe geht die SPD-Fraktion im Dresdner Stadtrat. Das Amt für Immobilien und Hochbauverwaltung habe seine Umbaupläne geändert. Weil eine Feuertreppe zunächst nicht korrekt eingeplant wurde, fehlen nun angeblich Arbeitsplätze für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, heißt es in einer Mitteilung der Fraktion. „Ausbaden soll diesen Fehler das August Theater.“ Mit der Kündigung wäre eine wichtige Pieschener Kultureinrichtung gefährdet. Eine dem Stadtrat zugegangene Beschlusskontrolle aus dem April habe die veränderte Planung nicht erwähnt. In einem Antragsentwurf, der am morgigen Freitag eingereicht werden soll, fordert die Fraktion nun den Erhalt des Theaters.

Auch der Theaterförderverein Puppen- und Pantomimetheater im August Theater Dresden wirbt um Unterstützung für den Verbleib der Bühne im Rathaus Pieschen. Mit einer e-Petition auf der Beteiligungsplattform der Stadt Dresden macht er auf das Problem aufmerksam.

Das Amt räumte gestern auf DNN-Anfrage die Umplanung ein. Das Gespräch über die Kündigung habe sich Corona-bedingt verschoben. Dem Puppentheater sei Unterstützung bei der Suche nach einem neuen Standort und möglicher Umzugsaufwendungen zugesagt worden.

Musikalisch lässt sich die Dresdner Liedermacherin Annemaríe Reynis vor allem von isländischen Klängen inspirieren. FOTO: PR

Ein Zuhause, das keines ist

Die Dresdner Liedermacherin Annemaríe Reynis über ihren neuen Song „Gravity“ und über das Gefühl, nicht systemrelevant zu sein.

Annemaríe Reynis wandert zwischen Indiepop und akustischen Folk-Klängen. Im Herbst erscheint ihre neue EP „Her Own Home“, die Single „Gravity“ ist jetzt schon zu hören. Im DNN-Interview sprach *Laura Catoni* mit der Singer-Songwriterin über ihre neue Platte, ihre Inspiration und die aktuelle Krise.

Warum ein Song über unglückliche Beziehungen?
Annemaríe Reynis: Ich wollte ein Gegengewicht zu Ed Sheerans Botschaft „Loving can hurt“ setzen. Er ist ein großartiger Musiker, keine Frage, aber wenn man in einer Beziehung ist, die einen unglücklich macht, und denkt, Liebe müsse wehtun, sage ich nein. Auch wenn eine gutlaufende Beziehung für die Popkultur natürlich nicht so interessant ist wie eine schmerzhafte (lacht).

Das klingt ja so, als kennen Sie sich mit ungesunden Beziehungen aus...
Meine Verlagschefin hatte Lust, ein gemeinsames Lied zu schreiben. Und da sagte sie unverblümt: „Ach Annemaríe, jetzt erzähl doch mal, woran deine letzte Beziehung gescheitert ist!“ So ist der Song „Gravity“ (auf Deutsch „Schwerkraft“) entstanden, der seit Kurzem draußen ist. Er erzählt davon, wie am Anfang einer Beziehung alles schön und leidenschaftlich ist – bis der andere nicht mehr mitzieht und die Dinge unmöglich erscheinen. Als würde man gegen die Schwerkraft ankämpfen. Viele der Songs auf der EP beschreiben, wie man in solche Beziehungen rein- und dann nicht mehr rauskommt. Obwohl die Freundinnen einem immer wieder sagen, dass der Typ einem nicht guttut.

Abgesehen von der Thematik. Was macht Ihren Sound aus?
Die vertonten Sachen würde ich im Bereich Indiepop verorten. Live ist meine Musik meist ein bisschen akustischer gehalten, eher in die Richtung Folk. Auch weil ich meist alleine auf der Bühne stehe. Bei größeren Konzerten habe ich einen Schlagzeuger und einen Bassisten zur Verstärkung dabei.

Was inspiriert Sie als Musikerin?
Island! Mit 18 war ich dort zum Freiwilligendienst, und ich habe mich sofort in das Land verliebt. Und in die Musikszene – ein unerschöpfliches Reservoir an coolen Musikerinnen und Musikern, die viel mit verschiedenen Sounds experimentieren. Oft stand ich in Reykjavik im Plattenladen und dachte, das habe ich so noch nie gehört. Und trotzdem war es fast immer eingängig und berührte mich. Eine Künstlerin, die mich sehr inspiriert, ist die färöische Sängerin Eivør Pálsdóttir. Sie hat eine faszinierende Art zu singen und Songs zu komponieren.

Zurück zur neuen EP. Was denken Sie, hindert die Menschen daran, sich aus toxischen Beziehungen zu lösen?
Emotionale Abhängigkeit. Auch weil wir wissen, dass es anfangs so schön war. Dann denkt man häufig, das wird wieder. Wir sind alle mit Filmen und Büchern aufgewachsen, die uns zeigen, dass Liebe immer schmerzhaft und kompliziert sein muss. Das hat, denke ich, auch einen Einfluss auf uns.

Schmerzhaft wird es wortwörtlich, wenn Gewalt ins Spiel kommt. Ein Thema, das in Zeiten von Zuhausebleiben aktueller denn je ist?
Ja. Der EP-Titel „Her Own Home“ ist eine Anspielung an das Zuhause als Ort der Geborgenheit. Aber für viele Frauen ist es das genaue Gegenteil. Die sind in einer konflikthaften Beziehung oder mit jemandem zusammen, der gewalttätig ist. Durch Corona kommt das jetzt zum Glück zur Sprache.

Kamen Sie mit dem Thema schon in Berührung?
Ich arbeite im Dresdner Frauenverein *sowieso*, wo wir auch mit Betroffenen zu tun haben, die in Gewaltbeziehungen leben. Wir haben dort psychologische Beraterinnen, die ihnen helfen, sich aus der Beziehung zu lösen.

Und dennoch trifft die Coronakrise gerade alle Menschen. Wie geht es Ihnen als Musikerin mit der Situation? Der Kulturbetrieb leidet ja enorm.
Mir fehlt aktuell jegliche Zukunftsperspektive, da ich keinerlei Konzerte planen kann. Bei den Herbstterminen hoffe ich, dass die stattfinden werden. Da ich noch ein anderes Standbein habe, bin ich finanziell nicht ganz so in der Schieflage. Aber andere Musikerinnen und Musiker, mit denen ich in Kontakt bin, mussten ihre kompletten Frühjahrstourneen absagen, und denen fehlen jetzt schon die Einnahmen.

Seit der Krise sprechen alle von den systemrelevanten Berufen – Ärzte, Supermarktverkäufer, Altenpfleger. Von der Kultur ist dabei nicht die Rede. Wie fühlt sich das an?
Ich bin ironischerweise gelernte Gesundheits- und Krankenpflegerin. Daher schlagen gerade zwei Herzen in meiner Brust. Ich fand die Arbeitsbedingungen im Pflegebereich damals schon schlimm. Da schaudert es mich, wenn ich daran denke, wie es den Kollegen und Kolleginnen heute wohl gehen muss. Ich finde die Debatte über systemrelevante Berufe generell schwierig. Eine Friseurin, die nicht mehr arbeiten darf, fragt sich vielleicht, ob ihr Job nichts wert ist. So geht es auch jenen, die in der Musikbranche arbeiten. Das spüre ich.

Wenn Sie an die Zeit nach Corona denken, wie zuversichtlich sind Sie?
Eine Freundin, die auch Musik macht, meinte, wir würden das schon schaffen. Schließlich seien wir prekäre Situationen gewohnt. Das denke ich auch. Vielmehr sorge ich mich um die kleinen Clubs. Wenn die nicht überleben, kann ich meine Musik nirgends spielen. Aber das Konzertgeschäft war auch vor Corona schon kein einfaches. Bleibt abzuwarten, wie sich die Krise auf den Ticketverkauf auswirkt. Vielleicht lernen die Menschen, Konzerte jetzt wieder zu schätzen. Das wäre schön.

Annemaríe Reynis: neue Single „Gravity“ seit März zum Download, EP-Release „Her own home“: 27.11.2020
https://annemariemusic.com

Chemnitzer Sammlungen öffnen schrittweise

Die Chemnitzer Kunstsammlungen wollen ab Montag wieder für Publikum öffnen – vorerst nur in ihrem Hauptgebäude am Theaterplatz. Behördliche Auflagen zur Prävention gegen das Coronavirus seien in einem Hygienekonzept umgesetzt worden, teilte der Generaldirektor der Kunstsammlungen, Frederic Bußmann, gestern mit. Besucher müssen gesund sein und eine Mund-Nasen-Abdeckung tragen.

Der Rundgang werde vorgegeben und die Zahl der Personen in den Räumen begrenzt.

Die Ausstellung „Paris 1930. Fotografie der Avantgarde“ wird bis 5. Juli verlängert, „Clara Mosch und Ralf-Rainer Wasse“ bis 21. Juni. Die anderen Einrichtungen des Verbundes, Museum Gunzenhauser, Schloßbergmuseum, Henry van de Velde Museum und Burg Rabenstein, sollen später nach und nach folgen. Seit dem 14. März sind die Museen wegen der Coronakrise geschlossen.

RADIO-PROGRAMM

Donnerstag

MDR KULTUR: 19.05 Lesezeit: „Weites wildes Land“ (7/8), Patricia Shaw; 19.35 Jazz Lounge; 20.05 Musik modern: Ausschnitte aus Werken von Arthur Honegger, Edgar Varese und George Antheil; 21.00 Jazz; 22.00 Café: Jaroslav Rudis; 23.00 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 19.30 Zeitfragen (Feature): Von Menschen und Vögeln – Über eine vom Aussterben bedrohte Beziehung; 20.03 Konzert live aus der Jesus-Christus Kirche Berlin, Werke von Bach, Haydn, Bruckner u.a.; 22.03 Kurzstrecke 97: Feature, Hörspiel, Klangkunst; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.15 Haiti Chérie – Das Geschäft mit der Hilfe (Feature); 20.10 Geld (Hörspiel); 21.05 JazzFacts: Ein Porträt des israelischen Saxofonisten Oded Tzur; 22.05 Historische Aufnahmen: Der Komponist Franz Lehár; 23.10 Der Tag

Freitag

MDR KULTUR: 19.05 Lesezeit: „Weites wildes Land“ (8/8), Patricia Shaw; 19.35 Jazz Lounge; 20.05 Im Konzert: „Von Schein zu Bach“, live/zeitversetzt aus der Thomaskirche Leipzig; 22.30 Kabarett & Chanson; 23.30 Nachtmusik

DEUTSCHLANDFUNK KULTUR: 18.30 Hörspiel: „Knöpfe“ von Ilse Aichinger; 20.03 Das Konzert zum Fest der Chorkulturen live aus der Philharmonie Berlin wurde wegen der Corona-Prävention abgesagt. Ein Ersatzprogramm wird kurzfristig bekanntgegeben.; 23.05 Fazit

DEUTSCHLANDFUNK: 19.09 Kommentare und Themen der Woche; 20.05 Das Feature: Persona non grata – Unter Menschen, Affen und Vampiren; 21.05 On Stage: Der Bluesmusiker Cedric Burnside (Aufnahme vom 8.6.2019 beim Bluesfestival Schöppingen); 22.05 Lied- und Folkgeschichten: Der australische Musiker Stu Larsen; 23.05 Der Tag; 23.30 Schöne Stimmen: Der Bassist Georg Zeppenfeld

ANZEIGE

Müller
mehr für mich
10%* AUF DROGERIE
vom 30.04. - 02.05.2020

*10% des Verkaufspreises werden direkt an der Kasse abgezogen. Die Aktion ist nicht gültig im Onlineshop. Nicht kombinierbar mit anderen Aktionen (z.B. Coupons, %-Aktionen, Naturalrabatt). Ausgenommen sind folgende Artikel: Pre- und Anfangsmilchnahrung, Bücher, Hörbücher, Elektroscooter, Network / Online Karten, Depesche, Nici, Prepaid-Karten, Tablets, Spielekonsolen / VR-Brillen von z.B. Nintendo, Sony und Microsoft, Konsolenspiele, Pfand, Tabakwaren und andere preisgebundene Artikel. Nur solange der Vorrat reicht.